**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

**Band:** 29=49 (1883)

**Heft:** 16

**Artikel:** Politik und Kriegsführung

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-95854

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

## Organ der schweizerischen Armee.

XXIX. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLIX. Jahrgang.

**Basel.** 21. April 1883. **Nr. 16.**

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4.
Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.



**Inhalt: Politik und Kriegführung. — Unsere Lebensmittel und deren Verfälschung unter Hinweis auf Truppenverpflegung.** — Hübner's statistische Tafel aller Länder der Erde. — Eidgenossenschaft: Verordnung über die Förderung des freiwilligen Schießwesens. Der Militärattaché der französischen Botschaft. † Hauptmann Lüthart. Unterstützung der einheimischen Industrie. Zürcher Offiziersgesellschaft für Säbelfechten und Revolverschießen. — Ausland: Frankreich: Ein Gesetz gegen das Duell. Eine Epidemie. Italien: Manöver. Rußland: Abschaffung der Pike bei der Kavallerie. Rumänien: Landesbefestigung. — Verschiedenes: Die militärische Jugend-Erziehung in Frankreich.


## Politik und Kriegführung.

(Eine historische Skizze.)

Politik und Kriegführung hängen organisch zusammen, die erstere muß meistens die letztere bestimmen; der Einfluß derselben auf den kriegführenden General ist zu allen Zeiten für dessen Maßnahmen und gewöhnlich auch für dessen Leistungen bestimmend gewesen. Je klarer und bestimmter die Ziele der Politik und je höher die Leitung derselben ist, desto sicherer kann auch der Feldherr die Gesetze der Strategie, der Kriegführung anwenden und sie aus dem Rahmen der Mechanik zu schaffendem Leben heraustreten lassen. Das Ideal eines Feldherrn ist immer das, welches Politik und die Leitung der kriegerischen Operationen in einer Hand vereinigt, wie bei Cäsar, Friedrich II., Napoleon I. Wo aber die militärischen Operationen von einer schwankenden und wechselnden Politik begleitet werden, da muß der Erfolg ausbleiben, selbst wenn dem General die tüchtigsten Truppen zur Verfügung stehen. Kein Feldzug lehrt schlagender, wie viel Unglück die Politik der Heeresleitung bringen kann, als der erste Theil des deutsch-französischen Krieges, namentlich wenn sie in den Momenten schwankt, wo ein großer Entschluß gefaßt werden muß. Wenn man auch der allgemeinen Stimmung folgend die militärischen Fehler auf französischer Seite nicht außer Acht lassen darf, so kann kein Zweifel darüber bestehen, daß neben denselben doch noch beträchtliche Faktoren mitgewirkt haben, die nicht an die Oeffentlichkeit gekommen sind und die wir der Politik mit Recht zuzuschreiben haben werden. Die Strategie kann nicht anders, als ihre Entwürfe auf politischer Basis gestalten; man gewinnt daher nur dann vollen Einblick in den strategischen Aufbau, wenn für jene Basis volles Licht erreicht worden ist. Unsere gesammte moderne Geschichtschreibung krankt aber — im Gegensatz zur Kriegsgeschichte der alten Römer und Griechen — an dem Fehler, daß die psychologische Seite der Geschichte entweder gar nicht, oder nur höchst oberflächlich behandelt wird. So kommt es, daß man manche Aktionen, die taktisch und strategisch klar entwickelt worden sind, doch nicht recht versteht, oder daß bei der Betrachtung der Entschlüsse des Feldherrn, welche zu einer taktischen Entscheidung hinführten, manche Frage unbeantwortet bleibt. Hält man ein modernes kriegsgeschichtliches Werk gegen die Geschichtsbücher der Alten, dann erscheint das erstere wie ein trockenes mathematisches Exempel, in dem die Hauptsache, die Person des Feldherrn, überhaupt der Mensch in ihm keiner Untersuchung unterworfen wird. Keine Aktion wird verständlich, ohne ihre psychologischen Motive zu erkennen und es müßte daher auch die Darstellung kriegerischer Ereignisse, als das einzige Feld, wo sich der Feldherr nach allen Seiten frei bewegen kann, auf dem Fundament psychologischer Untersuchungen aufgebaut werden. Anstatt einer allgemein gehaltenen Besprechung des wechselseitigen Verhältnisses zwischen Politik und Kriegführung, zwischen Triebfeder und Aktion, wollen wir an der Hand des erwähnten Feldzuges einige Thatsachen herausnehmen, um dieselben nach ihren eigentlichen Beweggründen hin zu untersuchen.

Auf französischer Seite ist ein angeblich vom Kaiser Napoleon entworfener Kriegsplan den ersten Operationen zu Grunde gelegen; ferner scheinen aber auch Anläufe französischerseits genommen worden zu sein, um zu einem Feldzugsplan zu gelangen, der von dem, welchen der Kaiser kundgegeben hat, wesentlich abwich. Wenn man sich indessen die Unklarheit der französischen Generale zur Zeit der Eröffnung der Feindseligkeiten recht vergegenwärtigt, so kann man sich dem Gefühle

nicht entziehen, daß man es mit einem Räthsel zu thun hat. Es ist nicht denkbar, daß man nur von so unklaren Suppositionen geleitet, den Aufmarsch der französischen Armee bewerkstelligt hätte. Dieses Räthsel nimmt aber dann noch eine vermehrt fragwürdige Gestalt an, wenn nach den ersten Zusammenstößen mit den Deutschen alle Haltung in den Operationen verloren geht. Weder die Attraktion, die die feindlichen Kräfte am Rhein ausübten, noch die Unfertigkeit der Mobilmachung erklären erschöpfend den Bann, welcher lähmend auf allen Schritten der französischen Heeresleitung lag. Die Situation erinnert in mancher Beziehung an die Rathlosigkeit der Oesterreicher 1859; doch gegenüber den Lenkern der damaligen österreichischen Politik muß bei Napoleon doch vorausgesetzt werden, daß er ein zu helldenkender Mensch war, um sich ganz von den Thatsachen überrumpeln zu lassen. Vielmehr wird man nicht irre gehen, zu glauben, daß die sich allgemein geltend gemachte militärische Hülflosigkeit auf französischer Seite mit dem Scheitern von politischen Kombinationen Hand in Hand ging. Die geschichtlichen Quellen des Feldzuges 1870/71 weisen alle bezüglichen Erscheinungen dem strategischen Gebiete zu; der Politik ist meistens das Recht der Anerkennung versagt und es ist dies um so bedauerlicher, da in diesem Kriege die Leitung direkt oder indirekt durch die Politik bestimmt und beeinflußt worden ist. Auch auf Seite der deutschen Heeresleitung begegnen wir dem Einfluß der Politik auf den strategischen Aufmarsch; drei preußische Armeekorps wurden im Osten zurückgehalten, die erst später, am 4. und 5. August, den drei operirenden Armeen zugetheilt wurden. Da die Theorie der strategischen Reserven eine veraltete ist, und eine Reservirung von Theilen des Heeres bei einem Kriege gegen Frankreich allein zwecklos sein mußte, so können hier nur politische Rücksichten bestimmend gewesen sein, die auch wie dort nicht in die Oeffentlichkeit gelangt sind.

In dem weiteren Verlaufe der Operationen zeigt sich der politische Einfluß auf die Thätigkeit der Generale am besten auf französischer Seite, da die klare, zielbewußte deutsche Politik einen ebenso klaren strategischen Operationsplan im Gefolge hatte. Aus dem Mangel geregelter Kommandoverhältnisse entsprangen widersprechende Anordnungen, Planlosigkeit und Verzettelung der Kräfte. Als Mac-Mahon seine Ueberraschung bei Weißenburg erkannte, war es zu spät für eine Offensive, aber noch Zeit für den Rückzug. Allein dem sieggewohnten Marschall mußte klar sein, daß ein solcher ihn um Namen und Popularität bringen würde und gleichzeitig war es ihm nicht verborgen, daß sein Rückzug gleichbedeutend mit einem Aufstand in Paris sein würde. Sein Ausharren an der Grenze ist daher gleichmäßig erklärlich von der psychologischen Seite wie von der politischen. Dazu kam noch als weiterer Faktor hinzu, daß man sich in Frankreich gewöhnt hatte, und zwar vom General abwärts bis zum gemeinen Mann, die Schlagfähigkeit des Gegners zu unter-, die eigene zu überschätzen; in der Furcht vor der öffentlichen Meinung, in einer ungewöhnlich großen Berücksichtigung der Wünsche der Bevölkerung lag von Haus aus der Grund für alle nachher begangenen militärischen Fehler; dadurch wurden die militärischen Operationen wesentlich zu solchen von politischen und persönlichen Rücksichten geleiteten. Sind für den General Mac-Mahon in der ersten Zeit nach dem Gefecht bei Weißenburg die ungeregelten Kommandoverhältnisse einigermaßen eine Art Entschuldigung, so fällt dieselbe von dem 5. August ab weg, da er an diesem Tage das Kommando des I., V. und VII. französischen Korps erhielt. Bei dem mangelhaften Vorhandensein von französischen Quellen muß man die Motive, welche ihn zur Wahl der Stellung bei Wörth bestimmt haben, zusammensuchen. Die von ihm in eigener Initiative gewählte Stellung leidet allein an dem Fehler der Unübersichtlichkeit, strategisch und taktisch ist sie gut gewählt, auch für seine Streitkräfte ist sie zu einer starken Besetzung genügend gewesen, insofern 7 Mann auf den Meter der Ausdehnung kommen. Nach den Ueberraschungen an der Saar und an der Lauter wäre die Konzentration der beiden getrennten Armeetheile von Bazaine und Mac-Mahon die einzige mögliche militärische Handlung gewesen, um sich partiellen Niederlagen gegen wahrscheinlich überlegen auftretende feindliche Streitkräfte zu entziehen. Allein auch bei dem Armeetheil von Bazaine erklären die oben erwähnten persönlichen und politischen Bedenken einzig und allein den Mangel an dem Fassen richtiger militärischer Entschlüsse; bei Mac-Mahon kommt noch hinzu, daß er wahrscheinlich durch die taktischen Vortheile der Wörther Stellung verleitet, sich für stark genug hielt, um auch einem überlegenen feindlichen Angriff zu begegnen. Wozu ihn die richtige Auffassung der militärischen Lage des französischen Heeres zwingen mußte, das thaten nun die deutschen Truppen am 6. August, indem sie die französischen Streitkräfte auf die Vogesen zurückwarfen. Wenn man die Anordnungen des französischen Generals vor der Schlacht, wo er das Heranziehen seiner Truppen auf das selbstgewählte Kampffeld vergißt, und in derselben, wo er die Situation völlig aus dem Auge verliert und im Kampfe ganz aufgeht, neben den von ihm geleiteten Rückzug, welcher so ausgeführt worden, daß die verfolgende deutsche Kavallerie am nächsten Morgen jede Fühlung mit seinen Truppen verloren hatte, vergleichend stellt, so steht man wieder vor einem Räthsel. Dort eine kopflose Bestürzung, hier ein energisch geleiteter Rückzug, der die Reste der französischen Rheinarmee völlig dem verfolgenden Gegner entzieht.

Ebendieselben politischen und persönlichen Motive hatten den Marschall Bazaine nach dem ersten Erscheinen der deutschen Streitkräfte an der Saar nicht zu bewegen vermocht, in einer Rückwärtsbewegung die Vereinigung mit dem anderen Heerestheil anzustreben; auch hier waren es die feindlichen Truppen, die diese Rückwärtsbewegung in dem Gefecht bei Spichern erzwangen. Für den General

Bazaine mag die Anwesenheit des Kaisers einigermaßen entlastend angenommen werden, die Unsicherheit und die Planlosigkeit seines Auftretens, die wirkliche Zersplitterung seiner Streitkräfte sind dagegen Fehler, die sich niemals werden rechtfertigen lassen. Nach dem 6. August gab es thatsächlich zwei getrennte französische Armeen; es blieben demgemäß zwei Wege: die beiden je für sich zu versammeln und dem Feind so die Spitze zu bieten, oder aber auch jetzt noch beide zu vereinigen. Das letztere wäre jedenfalls das beste geblieben; ein Beispiel aus der Kriegsgeschichte lehrt, daß solche Vereinigungen auch in schwierigen Fällen bei energisch geleiteten Operationen durchführbar sind; wir meinen die Operationen des preußischen und niederländisch-englischen Heeres vor der Schlacht bei Waterloo 1815. Und daß diese Vereinigung auch nach Wörth noch möglich war, ist unzweifelhaft. Die deutschen Operationen erlitten nach dem 6. August einen Stillstand bis zum 10., während dieser Zeit hätte Mac-Mahon, seine nach der Schlacht erwiesenermaßen große Eilfertigkeit vorausgesetzt, die Vereinigung mit Bazaine über Château-Salins anstreben und beinahe durchgeführt haben können. Allein für ihn war nun die Sicherung von Paris das vornehmlichste politische Motiv und dadurch erklärt sich seine Bewegung auf Châlons. Als Bazaine am 12. August den wirklichen Oberbefehl erhalten hatte, erkannte er wohl die Nothwendigkeit eines Rückzuges auf die Armee von Châlons, doch seine Ausführung erlitt derartige Verzögerungen, daß er schließlich durch die erneut mit aller Energie aufgenommenen deutschen Operationen zur Unmöglichkeit wurde. Und auch hiefür ist der Grund in politischen Erwägungen zu suchen, nämlich dem Lande die nie genommene Festung, der Dynastie eine Armee von tüchtigen Elementen zu erhalten. Die persönlichen Motive abgesehen, hat auch der Prozeß gegen den General Material genügend geliefert, daß es für ihn eben hauptsächlich Beweggründe politischer Natur waren, die ihn bestimmten, seine militärischen Operationen so zu leiten, daß er nicht rechtzeitig die Armee hätte mit jener von Châlons vereinigen können. Freilich ist es ein viel Anderes, der untergebene General einer Regierung zu sein, deren Kriegführung sich innerlich an ihre Politik anschließt, als unter Bedingungen, wie sie in der napoleonischen Regierung maßgebend gewesen sind; dort ist dem Streben desselben eine gewisse Grenze gezogen, über welche hinauszugehen das Verhältniß des Regierenden und des Gehorchenden selbst in den kritischsten Lagen unmöglich macht; hier ein unsicherer politischer Untergrund, weite und oft persönliche Auffassung der politischen Lage des Landes, persönliche Leidenschaft, wenig Gewissen neben Rücksichtslosigkeit, Dinge, die alle verhängnißvoll auf die Kriegführung einwirken mußten.

Die letzte Hälfte des August traf die beiden französischen Heere getrennt, eines eingeschlossen, eines in der Versammlung begriffen; mehr als in der ersten Hälfte sind in dieser Periode die beiden Generale das Spiel von politischen und persönlichen Einwirkungen. Die Verurtheilung beider in Bezug auf ihre militärischen Anordnungen ist wohl sachlich gerechtfertigt, billig und gerecht aber müssen auch die Motive zu ihren Handlungen in Berechnung gezogen werden; denn von jetzt ab wurde alles nur von politischen und moralischen Rücksichten bestimmt. Es galt der Aufrechterhaltung der wankenden Dynastie und der Wiedererlangung der Zuversicht des Heeres. Während Mac-Mahon mit seiner Armee in Châlons den verschiedenartigsten Einflüssen ausgesetzt ist, trägt das Verhalten des Generals Bazaine den Charakter lethargischer Passivität. Ersterer steht einerseits unter dem Druck des Pariser Volkes, das ein Degagiren der Armee Bazaine's verlangt, anderseits unter der persönlichen Abneigung gegen diese Operation und der eigenen Vertrauenslosigkeit und endlich unter dem Banne vom Kaiser und von den Nachrichten von Bazaine; letzterer hatte vollständig die rührige Thätigkeit verloren, welche unter Aufbietung aller intellektuellen und materiellen Mittel im Stande gewesen wäre, das Gelingen des Unternehmens des ersteren möglich zu machen, er ist fortwährend ohne Verständniß für seine eigene und die allgemeine Lage. Für Mac-Mahon trat noch ferner hinzu, daß er unter dem Druck der politischen Rücksichten und theilweise unter dem Banne der feindlichen Initiative hin- und hergewürfelt wurde; sein Zaudern, einmal dem eigenen, das anderemal dem Andrängen der Regierung folgend, seine Unentschlossenheit bis zum 22. August trugen für sein ganzes Unternehmen den ersten Keim des Mißlingens zu. Unmöglich war der ganze Plan der Vereinigung mit Bazaine nicht; denn es war eine einfache Verlegung der Operationslinie und ein Basiren auf Nord-Frankreich, die vorhandenen Eisenbahnlinien, sowie die vielen festen Plätze dortselbst unterstützten seine Bewegungen, selbst Paris machte das Verhältniß nicht ungünstig; er mußte suchen, den deutschen rechten Flügel zu werfen, indem er den Gegner im Glauben an seinen Rückzug auf Paris ließ, und dann die Vereinigung mit Bazaine versuchen. Mit den Gesetzen der Strategie ließ sich dies sehr wohl vereinigen, ohne mit den obwaltenden politischen Rücksichten zu kollidiren; allerdings gehörte zur Durchführung des Unternehmens ein energischer Wille und Rücksichtnahme auf alle taktischen Vortheile. Lag auch in der späten Inangriffnahme des Unternehmens am 22. August eine gewisse Gefahr, so lag doch darin noch kein Grund für die Unwahrscheinlichkeit des Gelingens. Die Politik trägt die Hauptschuld an dem Untergang des Heeres von Mac-Mahon, sie ist aber keine Entschuldigung für ihn selbst. Denn erst in dem Augenblick, als der General erfahren hatte, daß die Armee Bazaine's sich an der Kooperation nicht betheilige, sondern unthätig bei Metz stehe, wo er ferner durch Fühlung mit den feindlichen Spitzen die Gewißheit erlangt hatte, daß sich der Gegner ihm nähere, trat an ihn die Entscheidung des eigenen Handelns heran; da erst hatte er die

Gewißheit, daß für ihn nun alle politischen Motive hinter den militärischen Rücksichten weit zurückzustehen haben. Am 27. August war der Moment für den General gekommen; seine Armee hatte Fühlung mit dem Feinde, seine Bewegungen waren entdeckt; er mußte also zweierlei in Betracht ziehen; erstens ob er sich stark genug halte, den Feind anzugreifen, oder zweitens ob er dies nicht wagen könne, um dann an den Rückzug zu denken. Das erste mußte sofort am 27. geschehen und die Chancen sind nicht ungünstig für ihn gestanden, so daß ein energisch unternommener Anprall die zunächst ihm gegenüberstehenden Truppen der Deutschen hätte zurückwerfen können. Doch im Verfolg dieser Reflexion war es für den französischen General nicht schwer, den Verlauf dieser, wenn auch für ihn günstig angenommenen Affaire sich zurechtzulegen; Bazaine stand unthätig bei Metz, das hatte er erfahren, er mußte also nothwendig bei den weiteren Operationen zwischen zwei feindliche Armeen gelangen und verlor auf diese Weise seine Basis und seine Verbindung mit dem Hinterlande selbst Er setzte sich in eine strategisch ungünstige Lage, die er nicht verbessern konnte und welche nur annähernd durch eine gleichzeitige Operation Bazaine's hätte ausgeglichen werden können. Also die militärischen Rücksichten sprachen gegen das Unternehmen, es blieb ihm somit nur der Rückzug auf Mezières übrig; die obige Reflexion mußte ihm Willenskraft und Charakter geben, diesen Rückzug trotz aller Befehle aus Paris rücksichtslos durchzuführen. Da er dies im weiteren Verlauf nicht that, sondern immer noch durch wesentlich politisch gefärbte Weisungen geleitet, den Weitermarsch nach Norden fortsetzte, mußte er seiner Katastrophe nothwendig zutreiben; der Fehler, daß er die politischen Rücksichten über die militärischen setzte, machte ihn zum Sündiger an den einfachsten Regeln der Strategie. Sein Marsch auf Sedan sucht in der Kriegsgeschichte ein Beispiel ähnlich verfehlter Anlage vergebens. Es ist im Charakter des französischen Generals ein unverständlicher Zug, daß er hier sich vor einer Revolution in Paris fürchtete, während er wenig später dieselbe mit aller Energie niedergeworfen hat (Kommune-Aufstand).

Und wie hat nun die andere französische Armee die Situation aufgefaßt? In ähnlicher Weise wie die bei Sedan durch politische Schuld vernichtete. Nachweisbar war die Verbindung der beiden getrennten Heere bis zum 1. September durch Boten und Telegraphen unterhalten; der Gedanke der Kooperation der beiden Armeetheile bis zur angestrebten Vereinigung bei Montmédy war von der Metzer Armee ausgegangen. Statt aber nun diesen Gedanken mit aller Energie zu realisiren, finden wir die ganze Armee Bazaine's vom 18. August in Passivität und als man sich entschließt, am 26. August einen Ausfall zu wagen, müssen die Truppen, da keine Vorbereitungsanstalten getroffen waren, in's Lager zurückgeführt werden und als man den Ausfall am 31. August und 1. September wiederholt, war die Chance des Gelingens durch die getroffenen Anstalten selbst zur Unmöglichkeit gemacht. Ein unter dem Kaiserreich so beliebt gewordener glänzender Aufmarsch hatte den Gegner auf die Gefahr aufmerksam gemacht und ihn rechtzeitig seine Reserven versammeln lassen; bei der Durchführung des Ausfalles geschieht Alles mit halbem Willen, man liest denselben aus allen Befehlen des Obergenerals heraus, er wollte eben nicht. Während des Prozesses hat Bazaine in seinem mémoire justificatif erklärt: „L'armée devait rester sous Metz, parce que sa présence maintenait devant elle plus de deux cent mille ennemis; parce qu'elle donnait ainsi le temps à la France d'organiser la résistance, aux armées en formation de se constituer et parce que, en cas de retraite de l'ennemi elle le harcèlerait, si elle ne pouvait lui infliger de défaite décisive.“ Dieser Ausspruch zeigt deutlich, daß der Wille des französischen Obergenerals ein halber war und daß auch für ihn eben in erster Linie die politischen Rücksichten maßgebend gewesen sind. Die Hohlheit seiner Rechtfertigung richtet sich von selbst; er entzog ein großes operationsfähiges Heer dem Lande, das nie mehr als in der ersten Zeit zu großen Thaten befähigt war, je länger er zögerte, desto mehr mußte es die Fähigkeit verlieren, noch das was er beabsichtigte zu leisten. Auch dieser Heerestheil geht auf diese Weise durch die Beeinflussung der Kriegführung Seitens der Politik in kurzer Weise zu Grunde; die Suppositionen, auf welche er unrechterweise basirte, gaben ihm keine Handhabe, die Verhältnisse in faktischen Zusammenhang mit einander zu bringen.

Während beide französische Feldherrn unter der Ungunst der sonstigen Verhältnisse der französischen Armee litten, mußten beide nothwendig zu Grunde gehen, da die militärischen Maßnahmen vollauf durch die Rücksichtnahme auf die politische Situation beengt und eingeschränkt wurden und die ersteren unter dem Einfluß der letzteren in den Hintergrund gedrängt waren.

Eklatanter tritt in keinem Feldzug die wechselseitige Wirkung von Politik auf die Kriegführung auf als in diesem und wenn wir diese Skizze schließen, können wir mit Recht hinzufügen, daß das Schicksal beider Generale ein unverdientes genannt werden muß, da es einem von ihnen, die doch beide unter demselben Einfluß stehend, gleich große militärische Fehler begangen, die höchsten Ehrenstellen brachte, während der andere zu den härtesten militärischen Erniedrigungen verurtheilt wurde. Sr.

## Unsere Lebensmittel und deren Verfälschung unter Hinweis auf Truppenverpflegung.

(Korr.) In der jüngsten Versammlung der Offiziersgesellschaft der Stadt Luzern am 30. März hielt Herr Inf.-Hauptmann Dr. C. Schumacher, Kantonschemiker des Kt. Luzern, einen Vortrag über unsere Lebensmittel und deren Verfälschung unter Hinweis auf Truppenverpflegung.